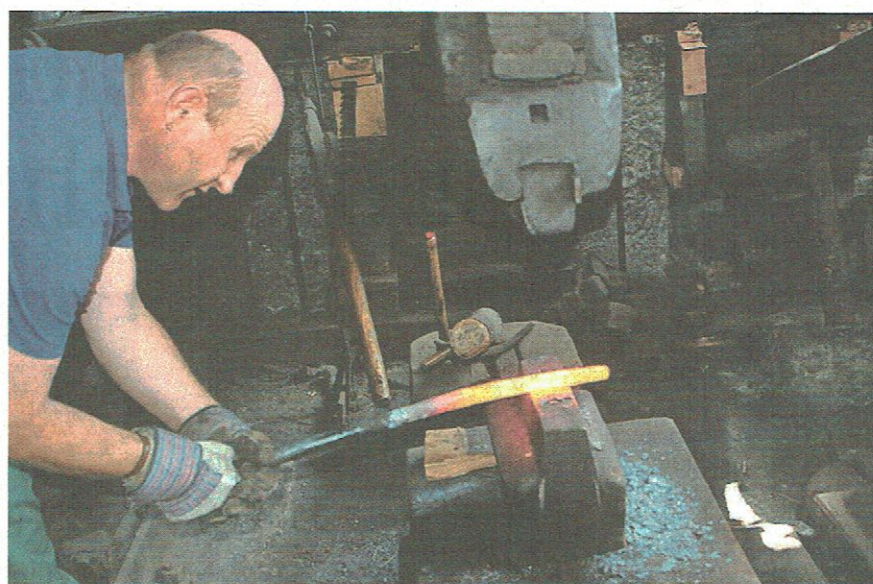




Bilder: Heidi Beyeler

Christoph Friedrich erklärt einer Besucherin wie anhand einer Skizze ein kunstvolles Gebilde geschmiedet wird.



Bei 1300 Grad kann das glühende Eisen in Form gebracht werden – bei 800 Grad wird es hingegen zäh und mühsam.



Edi Neuhaus, Verein Grabser Mühlebach, staunt selber, wie modern bereits Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Waschmaschine gewaschen wurde.



Das Interesse am Brauchtum war vorhanden: Der Schweizerische Mühlentag zog viele Besucher in die Betriebe der Region.

# Ein Gang durch die Vergangenheit

Am Schweizer Mühlentag pilgerten Leute von nah und fern an den Mühlbach in Grabs. Insgesamt 17 Zeugen aus vergangenen Zeiten gibt es auf der Tour zu bestaunen; bei neun Anlagen standen am Samstag Tor und Tür offen.

HEIDI BEYELER

**GRABS.** Bei wetterbedingt besten Voraussetzungen nutzten viele Besucher den Mühlentag, um etliche, noch erhaltene Objekte am Mühlbach zu bestaunen. Am Infostand beim Volg strahlte «Dachi», Andreas Eggenberger, wenn sich Gäste näherten. Auf die Frage, ob schon viele Leute gekommen seien, meinte er: «Ja, schon rechtzeitig am Morgen wischs chreämpolet gseä», was

soviel heisst wie gedrängt. Auskunft gab es jeweils von den aktiven Vereinsmitgliedern, die voller Engagement «ihre» Anlagen vor Ort präsentierten und gerne von überlieferten Geschichten berichteten.

## Maismühle, das Prunkstück

Von grossem Interesse scheinen insbesondere jene Anlagen zu sein, die mit Sorgfalt durch tatkräftige Männer in unzähligen Fronstunden wieder in Stand ge-

stellt wurden. Jüngstes Beispiel dürfte wohl die Maismühle sein. Ein Prunkstück, das einem echten Museum gleichkommt. Diverse Mühlen (Steinmühle, Walzenstuhl, Röllmühle sowie Sieb-, Reinigungs- und Sortier- und Abfüllvorrichtungen), auf denen früher Mais, Weizen und Dinkel gemahlen wurden, sind interessante Anschauungsobjekte.

Wasserrad und Mühlen befinden sich in einem derart guten Zustand, dass sie an Besuchs-

tagen jederzeit in Gange gesetzt werden können – was das Publikum fasziniert.

## Die Rollenverteilung

Neben kraftvollen Hammer-schmieden zeigten sich die Männer vor allem von den stromerzeugenden Anlagen sehr ange-tan, deren erneuerbare Energien teils ins öffentliche Netz gestellt werden.

Das weibliche Geschlecht inter-essierte sich mehrheitlich für

die öffentliche Waschküche aus dem Jahr 1903, die bis 1966 be-trieben wurde. Ein Grabser hielt dazu fest: «Wir hatten als acht-köpfige Familie mit einem Gast-hausbetrieb die Waschküche alle vier Wochen zu unserer Verfü-gung – jeweils für dreieinhalb Stunden. Die Schmutzwäsche wurde zwei Tage vorher in Sei-fenwasser eingeweicht und vor-behandelt. Brennholz und Waschmittel mussten die Benüt-zer selber mitbringen.»